

# Coelestin Vogl (1613–1691)

Abt von St. Emmeram zu Regensburg

von

Egon Johannes Greipl

Die Benediktiner des Reichsstifts St. Emmeram zu Regensburg holten sich ihren Nachwuchs zwar vorwiegend aus der Stadt selbst und aus dem engeren bayerischen Raum, aber hin und wieder wurden auch Kandidaten aufgenommen, die aus Franken oder Schwaben stammten. Welche persönlichen Verflechtungen für den Eintritt in St. Emmeram maßgeblich waren, läßt sich meist nicht mehr feststellen. So liegt der Fall auch bei einem Mann, der am 3. April 1613 im allgäuischen Immenstadt auf den Namen Johannes getauft wurde und es bis zum Reichsprälaten und Abt des altehrwürdigen Klosters bringen sollte: Coelestin (Klostername) Vogl.

Vogls Eltern waren Leibeigene des Grafen Königsegg, was lediglich über den rechtlichen, nicht aber über den sozialen Status der Familie etwas aussagt. Weil er Leibeigener war, durfte Vogl seinen Geburtsort auf Dauer nur mit Genehmigung des Leibeignen verlassen. Er erbat also seine Freiheit, zog nach Regensburg und legte 1632, gerade als die Schweden Bayern heimsuchten, in St. Emmeram seine Ordensgelübde in die Hände von Johannes Nabras ab, einem Mann, der zeitweise neben St. Emmeram auch die niederbayerische Abtei Metten geleitet hatte. Ab 1633 besuchte Vogl die Universität Salzburg zum Philosophie- und Theologiestudium und erhielt 1639 als Sechszwanzigjähriger die Priesterweihe.

Bemerkenswerte klösterliche Ämter hat Vogl zunächst nicht bekleidet, außer daß er als Subkustos ab 1642 für den Kirchenschatz mitverantwortlich war. Gerade dieser Kirchenschatz hatte in den schweren Jahren des Dreißigjährigen Krieges gelitten. Nach der Eroberung Regensburgs durch Bernhard von Weimar mußte die Stadt, um sich vor Brandschatzung und Plünderung zu retten, eine gewaltige Geldsumme zahlen, und alle in der Stadt ansässigen Institutionen trugen zu diesem Lösungsgeld bei, lieferten Bargeld und Pretiosen ab; auf diese Weise ging der über dem Grab des hl. Emmeram errichtete Goldene Altar (altare aureum) zugrunde, ein Meisterwerk mittelalterlicher Goldschmiedekunst. Auch die Klostergebäude waren nicht unbeschädigt geblieben: man hatte z. B. Dächer abgedeckt, um Baumaterial zur Verstärkung der Stadtbefestigung zu gewinnen. Und trotzdem: die unmittelbaren Kriegseinwirkungen trafen das Kloster bei weitem nicht so, wie das verheerende Feuer vom 1. August 1642. Ein Handwerker hatte auf dem Dach der Vorhalle der Klosterkirche unachtsam mit Lötblei hantiert, es entstand ein Brand, der die gesamte Kirche, mit Ausnahme des rechten Seitenschiffs und der Krypten in Schutt und Asche legte. Es entwickelte sich eine derartige Hitze, daß auch der Dachstuhl des ziemlich abseits stehenden Glockenturms Feuer fing, und das berühmte Geläut von St. Emmeram, zu Bronzeklumpen zerschmolzen, herabstürzte.

Die Reparaturen begannen schon bald; bis Ende 1643 war das Dach wieder eingedeckt, 1644/45 die Verglasung der Fenster vollendet, aber erst 1646 nahm man die eigentliche Innenausstattung in Angriff. Während der Arbeiten entdeckten die Handwerker unter dem Podest des Hochaltars die Reliquien des hl. Emmeram, die dort, wahrscheinlich seit 740, unberührt gelegen waren. Als die Gebeine dann zu Pfingsten 1659 feierlich in dem spätgotischen, einst von Abt Wolfhard Strauß in Auftrag gegebenen silbernen Sarkophag (wo sie heute noch liegen) eingeschlossen wurden, war Coelestin Vogl schon seit vier Jahren Abt in St. Emmeram.

Am 15. Juni 1655 hatte ihn der Konvent zum Nachfolger von Placidus Judmann gewählt. Als apostolischer Delegat erteilte ihm Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg am 26. Juli die Konfirmation; der kaiserliche Lehenbrief wurde erst viel später, am 27. Oktober 1659 in Wien ausgestellt. Vogls 35jährige Regierung ist durch eine umfangreiche Bautätigkeit geprägt, so daß die durch Krieg und Brand entstandenen Schäden vollständig beseitigt wurden. Er ließ sieben neue Glocken gießen, stattete die Kirche mit einer bemalten (heute nur mehr im Westquerhaus erhaltenen) Kassettendecke aus und beschaffte den neuen Hochaltar (geweiht 1679), für den Joachim Sandrart 1666 ein Bild mit dem Martyrium des hl. Emmeram malte. Erhebliche Summen wandte Vogl für Nebenaltäre, eine prachtvolle Monstranz, Ornate, Chorgitter, Chorgestühl, Orgel und Kanzel auf. Der größte Teil dieser Einrichtung wurde, da er dem Zeitgeschmack offensichtlich nicht mehr genügte, während der Renovierung von 1731/33 unter Fürstabt Anselm Godin verändert oder gar entfernt.

Am 29. April 1666 legte Vogl feierlich den Grundstein für den neuen Dormitoriumstrakt. Er renovierte die Michaelskapelle (geweiht 1683) und die Decke des Refektoriums (1689). Die mittelalterliche Wasserleitung, die von Dechbetten ins Kloster her einfuhrte, ließ er instandsetzen. Der barocken Vorliebe für Reliquien entsprechend erwarb der Abt, wohl unter Ausnutzung seiner römischen Verbindungen, die Gebeine zweier „Katakombenheiliger“, des Maximilianus und Calcidonius; mit großem Gepränge und kostbar gefaßt wurden die Reliquien 1678 in der Klosterkirche aufgestellt. Sie sollten den Ort zusätzlich heiligen, die Rückbindung an Rom und die Zeit der Märtyrer deutlich machen und der Volksfrömmigkeit „greifbaren“ Ansatz bieten.

Voraussetzung für all diese Investitionen war eine florierende klösterliche Wirtschaft; der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einsetzende allgemeine Konjunkturaufschwung spielt in diesem Zusammenhang eine mindestens ebenso große Rolle wie eine gute örtliche Wirtschaftsführung. Überdies besaß St. Emmeram zu Vogls Zeiten im niederösterreichischen Landschaftssyndikus Johann Georg Hartmann und seiner Frau finanzkräftige Mäzene, die neben 1760 fl. barem Geld zahlreiche Pretiosen und Ornate stifteten. Bezeichnend für die Liquidität des Reichsstifts in jenen Jahrzehnten ist der Erwerb der Hofmarken Schambach und Stetten sowie des Schloßgutes in Hohengebraching 1666/67.

Die Wissenschaften scheinen während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in St. Emmeram ein eher stiefmütterliches Dasein geführt zu haben. Dieser Zustand änderte sich unter Coelestin Vogl. Erstmals wieder nach langer Zeit wurden Emmeramer Patres, Johann Baptist Hemm und Benedikt Widel, die sich im hauseigenen Studium schon bewährt hatten, als Professoren an die Universität Salzburg berufen.

Auch die Analyse der Bibliotheksbestände ergibt ein positives Bild. Die Dichtungen der großen Jesuiten Balde und Bidermann wurden gekauft, aber auch Corneille und Molière waren nun vertreten. Naturwissenschaftliche Neuanschaffungen blieben hingegen die Ausnahme. Wie sehr es Vogl um den praktischen Wert der Büchersammlung des Reichsstifts zu tun war, zeigt sein Interesse für die Reichspublizistik, ferner die

verschiedenen Sammlungen und Kommentare von Rechtsquellen, die er erwerben ließ. Die historische Abteilung wurde nicht systematisch ausgebaut; wichtige Werke fehlen, bevorzugt hingegen beschaffte man mittelalterliche Quellensammlungen. Die kanonistische Literatur, zu der gerade bayerische Gelehrte Bedeutendes beigetragen hatten, war fast vollständig vorhanden, ebenso die wichtigen Werke der Moraltheologie.

Unter Coelestin Vogl kam im übrigen schon 1660 der erste Kontakt mit den gelehrten Benediktinern von St. Germain zustande, wie ein in der Pariser Nationalbibliothek erhaltener Brief zeigt. Am 20. August 1683 besuchte dann der berühmte Mabilion im Zuge seiner Reise durch Deutschland das Reichsstift und ließ sich die Schätze von Archiv und Bibliothek vorführen. Besonders interessierten ihn Briefe aus dem Umkreis des Alcuin, die Werke des Petrus Abaelard und der Roswitha von Gandersheim, aber auch über die Grabdenkmäler und die Inschriften von St. Emmeram fertigte er sich Notizen.

Wichtig ist Vogls Beitrag zur jetzt aufblühenden klösterlichen Geschichtsschreibung. Während in der bayerischen Profangeschichte schon die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts mit den Werken des Andreas Brunner, Johannes Vervaux und Marcus Welser Hervorragendes geleistet hatte, setzte methodisch und inhaltlich wirklich bedeutende Hochstifts- und Klostergeschichtsschreibung erst nach 1650 ein. Coelestin Vogl stand ganz am Anfang der klösterlichen Lokalhistoriographie. Er ließ in Straubing erstmals 1661 ein Büchlein erscheinen, das den barock-umständlichen Titel trug: „Mausoleum oder herrliches Grab des Bayerischen Apostels und Blutt-Zeugens Christi S. Emmerami geziert mit viler anderer Heilig-Seeliger Bischoven, Aebten, Kayser, und König, Königinnen, Fürsten, Graven und Herren Begräbnussen, so in gedachtes Heyl. Emmerami Closter-Kirchen zu sehn, beschriben durch Coelestinum daselbst Abbt.“

Das Büchlein hat zierliches Duodez-Format und umfaßt 152 Seiten. Der Titelkupferstich zeigt eine Darstellung der Marter des heiligen Emmeram, ein zweiter Kupferstich erläutert dem Leser anhand eines Grundrisses die Lage der verschiedenen Krypten und Grabdenkmäler der Emmeramsbasilika. Wie der Autor im Vorwort schreibt, möchte er mit dem Büchlein drei Ziele erreichen: Alle Leser über den Ursprung des Klosters St. Emmeram und seine Heiligtümer unterrichten, die Katholiken zum häufigen Besuch dieser Heiligtümer anspornen, die Protestanten aber auf das Alter und die wahre Herkunft ihres Glaubens hinweisen. Ausgehend von der sagenhaften bayerischen Frühzeit schildert Vogl in 24 Kapiteln das Leben und Sterben des heiligen Emmeram, die Geschichte des heiligen Dionysius Areopagita und seiner Reliquien, bringt die Viten der Regensburger Bischöfe Wolfgang, Gaubald, Tuto, der Emmeramer Äbte Gunthar und Ramwold sowie der angeblich in St. Emmeram begrabenen seligen Aurelia, der Königin Hemma, des Kaisers Arnulf, Ludwigs des Kindes, Herzog Heinrichs des Zänkers, und einer Reihe anderer in Emmeram bestatteter adeliger Personen. Ein Katalog der Regensburger Bischöfe bis zum Jahr 1155 und der Emmeramer Äbte bis zum Jahr 1654, annalistisch angereichert mit für die Klostergeschichte bedeutsamen Ereignissen, beschließt das Werk.

Vogls Darstellung beruht auf den Schriften des Arnold von St. Emmeram, des Aventin, des Surius, Raders, Welsers, Hundts sowie des Benediktiners Gabriel Buceilin. Ihm ging es kaum darum, den geschichtlichen Prozeß, den sein Kloster durchlaufen hatte, dem Leser zu verdeutlichen; vielmehr wollte er die Heiligkeit des Ortes nachweisen und darlegen. Zu diesem Zweck schilderte er das heiligmäßige Leben verschiedener Personen und machte glaubhaft, daß die sterblichen Überreste dieser Personen im „Mausoleum“ St. Emmeram vorhanden seien.

1672 ließ Vogl die zweite Auflage des Buchs erscheinen. Das Format ist jetzt größer geworden, der Umfang auf stolze 304 Seiten angeschwollen. Ausführlich behandelt der Autor nun auch Ereignisse aus der Geschichte Regensburgs und Bayerns. Die Literaturbasis ist deutlich verbreitert; hingegen scheinen Urkunden nach wie vor nicht herangezogen worden zu sein. Jedoch bemühte sich Vogl offenbar, die einzelnen von ihm benutzten Geschichtsschreiber kritisch miteinander zu vergleichen. In der Einleitung schreibt er:

„Welches alles ich genommen aus meines Closters alten geschribnen und getruckten Büchern, auch was ich von andern hab bekommen künden. Nicht zweifflend, gleich wie ich bona fide dadurch gangen und mit Vergleichung der Historien keinen Fleiß gespart, noch Partheilichkeit gesucht, der günstige Leser werde solches mit gleichem Gemüth und Zuneigung annehmen, uneracht Er vielleicht Historicos hat, die etwan in der Zeit oder in der Sach selbstnen discrepiren. So kan er gleichwohl auch gedenken, daß die Seinige eben so wol, als die Meinige oder ich auß ihnen fählen künden. Absonderlich waren jene mit gueten alten Historicis zu confutiren, welche ihre Passiones wider mein anvertrautes Kloster nit verbergen könnten: Ich gib die Sach, was das Kloster betrifft, wie es an ihme selbstnen ist, und gueten Beyfahl von andern unpartheyischen gefunden. Andre Historien aber, was ich unter den Discrepirenden für glaubwürdiger erachtet; und fast alle compendios und succinct, damit ob langem Geschwäz der willige Leser nit verdrüßlich werde.“

1680 erschien die dritte Auflage. Und wiederum war der Umfang um fast ein Viertel, auf 392 Seiten erweitert. In dieser Form bildete das Werk noch die Grundlage der Neubearbeitung durch Johann Baptist Kraus im Jahre 1752.

Was Coelestin Vogl für das eigene Kloster bedeutet hat, zeigt sich schon daran, daß bei seinem Regierungsantritt zwölf, bei seinem Tode aber achtundzwanzig Mönche in St. Emmeram lebten. Energisch, wie er war, – seine Gegner legten ihm dies als Herrschsucht aus –, betrieb der Reichsprälat eine über das eigene Haus hinausreichende Klosterpolitik. An der Wiedergründung der oberpfälzischen Benediktinerabteien Reichenbach, Ensdorf, Michelfeld und Weißenhohe hatte er maßgeblichen Anteil; daß der Zusammenschluß der bayerischen Klöster in einer Kongregation zustandekam, ist nicht zuletzt seinem Einsatz zu danken.

Die oberpfälzischen Abteien waren seinerzeit durch den Kurfürsten Ottheinrich aufgehoben, ihr Besitz in staatliche Verwaltung genommen worden. Als dann Kurfürst Maximilian I. im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges die Oberpfalz zugesprochen erhielt, führte er zwar unverzüglich die Gegenreformation durch, zögerte jedoch aus fiskalischen Gründen, die aufgehobenen Abteien zu restituieren. Mit päpstlicher Genehmigung flossen ihm die Einkünfte der Klöster zu; er hatte aber ein Drittel den Bischöfen von Eichstätt und Regensburg abzutreten. Unter Kurfürst Ferdinand Maria entbrannte heftiger Streit mit dem Bischof von Regensburg wegen dieser Gelder, es wurde endlich die Rückgabe der Klöster an den Orden ins Auge gefaßt. Coelestin Vogl verhandelte mehrfach in München. 1661 erhielt er die ehemalige Abtei Reichenbach am Regen zur Administration. Bis 1669 zogen sich die Verhandlungen in Rom und mit den Bischöfen von Bamberg, Eichstätt und Regensburg noch hin, die dann letztlich eine Entschädigung erhielten.

Hatte sich in der Frage dieser Klöster schon gezeigt, daß der Benediktinerorden in Bayern sich ständig mit staatskirchlichen Bestrebungen des Geistlichen Rates und des Landesherrn einerseits und mit den Ansprüchen des Episkopats andererseits auseinandersetzen mußte, so wurde dies vollends deutlich, als Vogl in enger Abstimmung mit dem Kurfürsten und zunächst geheim den Kongregationsplan betrieb. Die Inter-

essenlage war klar: den Kurfürsten interessierte eine Stärkung des Ordens, da dadurch die Stellung des Episkopats geschwächt wurde; Rom betrieb schon seit dem Konzil von Trient den Zusammenschluß der Klöster, weil es sich daraus die innere Reform der Orden erhoffte. Die Bischöfe schließlich waren gegen die Kongregation, da sie zu Recht eine Verlagerung von Zuständigkeiten, die bisher sie selbst hatten, auf den Präses der Kongregation befürchten mußten. Auch die bayerischen Benediktineräbte standen dem Projekt keineswegs nur enthusiastisch gegenüber. So scheiterte eine erste Konferenz 1673 in Weihenstephan an Desinteresse und Unentschlossenheit. Vogl gab aber nicht auf. Ermuntert und unterstützt von Papst Clemens X. und dem bayerischen Kurfürsten nahm er die entscheidenden Verhandlungen mit den Bischöfen auf. 1679 kamen sie zu einem gewissen Stillstand, da Kurfürst Ferdinand Maria gestorben war, andererseits die Beauftragten der Bischöfe an der römischen Kurie verzögernde Gegenmaßnahmen ergriffen hatten. Endlich, 1681 erreichte Kurfürst Max Emanuel die grundsätzliche Zustimmung des Papstes; 18 bayerische Abteien traten dem Projekt bei. Metten und Niederalteich verweigerten sich aus Rücksicht auf die Bischöfe, und auch Asbach, Oberaltaich, Vormbach und Ettal blieben fern. Am 24. November 1684 fand das erste Generalkapitel in St. Emmeram statt. Die versammelten Äbte wählten Coelestin Vogl zum Präses der Kongregation. Seine Amtsführung war nicht unumstritten. Man streute Gerüchte aus, er erstrebe die Unterjochung der bayerischen Klöster, habe an Säkularisationsplänen für Prüfening mitgewirkt und errichte als Administrator von Reichenbach dort ein Korrektionshaus für widerstrebende Äbte und Mönche.

1686 erhielten die Statuten der Kongregation die päpstliche Bestätigung. Vogls Werk hatte bis zur Säkularisation Bestand. Im gemeinsam organisierten Noviziat und Studium, vor allem auch durch die Visitationstätigkeit der Präses, hat die Bayerische Benediktinerkongregation viel zu dem im ganzen positiven Bild beigetragen, das der Orden im 18. Jahrhundert dann bot.

1682 konnte Vogl sein 50jähriges Profefsßjubiläum feiern. Jetzt spürte er zunehmend, wie das Alter ihm die Kräfte raubte. Schon immer hatte er seine eigene Person den Zielen des Klosters und des Ordens untergeordnet. 1688 bot er, um jüngeren Kräften Platz zu machen, seinen Rücktritt an. Auf Bitten des Konvents blieb er jedoch bis zu seinem Tode am 14. Oktober 1691 Vorsteher der klösterlichen Gemeinschaft; das Amt des Präses der bayerischen Benediktinerkongregation hingegen hatte er schon 1889 abgegeben.

Coelestin Vogl wurde in der Nähe des Schutzengelaltars der Klosterkirche bestattet. Eine inschriftlose Rotmarmorplatte deckt sein Grab. Das Grabdenkmal selbst befindet sich am Kanzelpfeiler. Die Inschrift, die Vogls Ämter und Verdienste rühmt, ist umrankt von Akanthusornament und bekrönt vom gevierten Wappenschild mit den heraldischen Zeichen der Klöster St. Emmeram und Reichenbach. Der Herzschild zeigt Vogls persönliches Wappen, eine Lerche.

Vogl, „dessen Inful nicht so viel mit Edelsteinen als Tugenden gezieret war“, wie man ihm nachrühmte, hat das ihm anvertraute Reichsstift in jeder Weise konsolidiert, darüberhinaus aber für das gesamte Benediktinerum in Bayern eine Bedeutung besessen, wie nach ihm keiner der Emmeramer Prälaten mehr.

## SCHRIFTEN:

Mausoleum oder herrliches Grab deß Bayerischen Apostels und Blutt-Zeugens Christi S. Emmerami ... Straubing <sup>1</sup>1661; dass. Straubing <sup>2</sup>1672; dass. Regensburg <sup>3</sup>1680.

## LITERATUR:

J. A. Endres, Fürstabt Coelestin Vogl von St. Emmeram zu Regensburg, in: Allgäuer Geschichtsfreund 8 (1895) 69–72. – W. Fink, Beiträge zur Geschichte der bayer. Benediktinerkongregation (SMBO = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Erg. Heft 9) 1934. – Ders., P. Hieronymus Jung OSB von St. Emmeram als Vertreter seines Abtes Coelestin Vogl an der römischen Kurie, in: SMBO 59 (1941/42) 159–186. – M. Piendl, Quellen und Forschungen zur Geschichte des ehemaligen Reichsstifts St. Emmeram in Regensburg (Thurn und Taxis Studien 1) Kallmünz 1961, insbes. 135–146. – A. Kraus, Die Bibliothek von St. Emmeram. Spiegelbild der geistigen Bewegungen der frühen Neuzeit, in: M. Piendl (Hg.), Die Bibliotheken zu St. Emmeram (Thurn und Taxis Studien 7) Kallmünz 1971, 1–42, insbes. 18–22. – H. W. Würster, Die Regensburger Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert. Historiographie im Übergang vom Humanismus zum Barock, in: VHVO (= Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg) 119 (1979) 7–76 (insbes. 65) und VHVO 120 (1980) 69–210 (insbes. 164–167; hier die ältere Lit.). – E. J. Greipl, Abt und Fürst. Leben und Leistung des Reichsprälaten J. B. Kraus von St. Emmeram zu Regensburg, Regensburg 1980, insbes. 156–165. – O. Röhrer-Ertl, Der St. Emmeram-Fall, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 19 (1985) 7–131, insbes. 105–110. – H. Schlemmer, Das wappenreiche Grabdenkmal des Barockpredigers und Abtes Ignaz Trauner (gest. 1694) in der Basilika St. Emmeram, in: Die Oberpfalz 11/12 (1987) 339–344, insbes. 343.